

Rainer Mohrs

Hermann Schroeder und Aachen Biographische Notizen aus regionaler Perspektive

*Vortrag auf der 7. Tagung der Hermann-Schroeder-Gesellschaft am
5. Oktober 2002 in der Hochschule für Kirchenmusik St. Gregorius, Aachen*

Zur Biographie eines Künstlers kann man auf verschiedene Weisen Zugang finden. Eine Möglichkeit ist die geographische Perspektive, denn Leben und Werk spiegeln sich immer auch im Regionalen, zum Beispiel im Verhältnis zu einer bestimmten Stadt. Diese Perspektive betrachtet nur scheinbar unwesentliche Details, in Wahrheit ermöglicht sie konkrete und charakteristische Aussagen: über das persönliche Wirken an einem bestimmten Ort, über Aufführungen von Werken, über Kontakte zu bestimmten Personen und Institutionen. Besonders sinnvoll ist die regionale Betrachtungsweise dann, wenn sich aus den Einzelereignissen Folgerungen ableiten lassen, die allgemeine Gültigkeit für die Biographie haben.

Betrachten wir also die Beziehung Schroeders zur Stadt Karls des Großen und vor allem zum Aachener Dom, in dem die Pflege der Gregorianik und der polyphonen Kirchenmusik seit Jahrhunderten eine wichtige Rolle spielt. Dass ein in der Kirchenmusik engagierter Komponist wie Schroeder zu Aachen eine intensive Beziehung hatte, versteht sich von daher fast von selbst. Sechs Uraufführungen verbinden sich mit dem Namen dieser Stadt, darunter fünf in den Jahren 1930-1935, also in der Frühphase des damals 30jährigen Komponisten.¹

Erste Erfahrungen in der Praxis

Der erste Kontakt Hermann Schroeders nach Aachen entstand Ende der 20er Jahre über den Aachener Domchor, der sich unter der Leitung von Domkapellmeisters Theodor Bernhard Rehmann (1895-1963) sehr für das Werk des jungen Komponisten einsetzte. Der 9 Jahre ältere Rehmann leitete den Domchor seit 1925. Schroeder kam 1926 an die Kölner Musikhochschule², studierte zunächst Kirchenmusik, dann Schulmusik und machte 1930 das 1. Staatsexamen für das Lehramt am Gymnasium mit dem Hauptfach Orgel (bei Domorganist Hans Bachem). Kompositionsunterricht hatte er bei Walter Braunfels und Heinrich Lemacher.³

¹ Missa in h (1930), Motette "Siehe die Jungfrau wird empfangen" (1930), Streichtrio e-Moll (1933), Fünf deutsche Weihnachtslieder für Klavier vierhändig (1934), Motette "In stiller Nacht" (1935), Sonate für Flöte und Orgel (1979)

² Die 1925 auf Initiative des Oberbürgermeisters Konrad Adenauer gegründete Kölner Musikhochschule war nach Berlin die zweite deutsche Musikhochschule und da sie sich im katholischen Rheinland befand, ist es kein Wunder, dass gerade die Kölner Kirchenmusikabteilung große Ausstrahlung auf die Entwicklung der Kirchenmusik hatte. Namentlich Heinrich Lemacher galt damals – neben dem Münchener Joseph Haas – als die führende Komponistenpersönlichkeit der katholischen Kirchenmusik. Einer der ersten Absolventen der Kölner Hochschule war sein Schüler Hermann Schroeder.

³ Wilhelm Kurthen, Die Abteilung für katholische Kirchenmusik an der Hochschule für Musik in Köln, in: *Musica sacra* 62, 1932, 146-49: "Bei Prof. Lemacher, dem weitbekanntesten Komponisten zahlreicher kirchlicher und weltlicher Werke, sowie bei dem rasch zu verdienster Schätzung gelangten, noch jugendlichen Hermann Schroeder, einem ehemaligen Schüler der kirchenmusikalischen Abteilung der Kölner Musikhochschule, liegt der theoretische Unterricht zweifellos in besten Händen." (148). Aus dieser Zusammenarbeit entstanden später die theoretischen Lehrbücher zu Harmonielehre, Kontrapunkt und Formenlehre von Lemacher/Schroeder.

Für die Entwicklung des jungen Komponisten war es wichtig, dass er Gelegenheit fand, seine Kompositionen in der Praxis zu erproben. Und genau hier spielt der Aachener Domchor eine wichtige Rolle. Schroeder widmete ihm seine *Missa in H* op. 6, komponiert im November 1930. Der Aachener Domchor hat die Messe uraufgeführt und insgesamt dreimal gesungen. Aus den Rezensionen der 1930 im Musikverlag Schwann/Düsseldorf erschienenen Messe klingt heraus, dass die Anforderungen an die Chorsänger sehr hoch, vielleicht zu hoch waren. Eine Besprechungen der ersten Kompositionen Schroeders erschienen 1931 im "Gregoriusblatt", einer wichtigen kirchenmusikalischen Fachzeitschrift, deren Redaktion 1926-1937 hier in Aachen von Domkapellmeister Rehmann geleitet wurde: *"Ohne Zweifel bedeutet Hermann Schroeder eine der stärksten Hoffnungen der neuen Kirchenmusik. Ob man in seine Orgelkompositionen oder in seine Messenpartituren hineinschaut, in seinen Motetten oder Choralkantaten blättert, überall rauschen frische Quellen, überall blüht und reift es in üppiger Fruchtbarkeit. Das ist Musik, die nicht raffiniert erklügelt, sondern natürlich gewachsen ist, geformt nach ewig gültigen Gesetzen, und doch ganz neue, wahrhaft moderne Musik. (...) Ist Schroeders Messe in B, wenn sie auch ein ernstes, gewissenhaftes Studium verlangt, vielen Chören in Stadt und Land erreichbar, so stellt die Missa in H eine schwere Aufgabe für gute Chöre dar."*⁴

Wer dies schrieb, wusste wovon er sprach; es war Dr. Wilhelm Kurthen, Pfarrer in Weidesheim bei Euskirchen und Dozent für Musikgeschichte an der Kölner Musikhochschule. Ihm hatte Schroeder seine erste Messe (in B) gewidmet. Dr. Kurthen war für den jungen Komponisten ein wichtiger Lehrer und Mentor. Mit ihm zusammen hat Schroeder später Fortbildungsveranstaltungen für Kirchenmusiker durchgeführt und Kurthen, der selbst einen Kirchenchor leitete, wird dem jungen Schroeder nahegelegt haben, nicht zu schwer zu komponieren und auf die Möglichkeiten der kirchenmusikalischen Praxis Rücksicht zu nehmen. Am Endpunkt dieser frühen Auseinandersetzung mit der Gattung Messe steht die *Missa brevis* op. 17, die Schroeder 1935 an den Verlag Schwann schickt mit den Worten: *"Anbei erhalten Sie die gewünschte leichte Messe. Leichter geht es nicht."*

Betrachten wir kurz die *Missa in H*. In dieser vierstimmigen a-capella-Messe geht Schroeder, was die konsequente polyphone Führung der Einzelstimmen angeht, weit über das hinaus, was er sonst in seinen frühen, z. Zt. auch in den späteren Messen hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades verlangt. Die einzelnen Stimmen entfalten ihr Melos frei von metrischen Zwängen, häufige Taktwechsel zeigen an, dass sich die Melodik vom Taktschema emanzipiert hat:

Beispiel 1: *Missa in H* (1930), Kyrie, Anfang

Der ständige Wechsel von triolischem und duolischem Rhythmus stellt hohe Anforderungen, nicht nur an die Gestaltung der Einzelstimme, sondern auch an das polyrhythmische Zusammenwirken der Stimmen. War die erste Messe in B für einen Dorfchor geschrieben, so fühlte sich Schroeder bei der *Missa in H* offensichtlich zu einer besonders anspruchsvollen Komposition verpflichtet. Es war eine Verbeugung vor der jahrhundertealten Tradition des Aachener Domchores und seines exzellenten Dirigenten Rehmann. In ihr kommt die grundsätzliche Einstellung des jungen H. Schroeder zur Messkomposition sehr deutlich zum Ausdruck. Für ihn war die polyphone a-capella-Messe ein Ideal und die intensivste Form des gesungenen Gebetes; die Polyphonie an sich sah Schroeder als ein wesentliches Element des Kirchenstils:

"Das vielfach Verschlungene der Linien geht über unsere menschliche Auffassungskraft. Damit weist uns die echte Polyphonie schon von sich aus auf etwas, was höher ist als unser

⁴ W. Kurthen, Hermann Schroeder, Messe in B, Vier deutsche Marienmotetten, Missa in H, in: Gregoriusblatt 55, 1931, 160

*menschlicher Verstand: daher die transzendente Wirkung des Polyphonen im Gegensatz zum immer leicht Faßlichen und Begreifbaren des Homophonen."*⁵

Die Internationale Gesellschaft für Erneuerung der katholischen Kirchenmusik (IGK)

Hermann Schroeder nahm damals an dem allgemeinen Aufschwung teil, den die Kirchenmusik seit Ende der 20er Jahre erlebte. 1929 wurde in Frankfurt die "Internationale Gesellschaft für neue Kirchenmusik" (IGK) gegründet.⁶ Ziel der Gesellschaft war die Förderung zeitgenössischer Kirchenmusik. Dies wollte man erreichen durch Kompositionspreise, wissenschaftliche Forschung und regelmäßige Aufführungen in sog. "Arbeits- und Festwochen".

Der Gesellschaft gehörten bedeutende Persönlichkeiten an: die Komponisten Josef Haas, Heinrich Lemacher (Deutschland), Joseph Jongen und Jules van Nuffel (Belgien), Ettore Desderi (Italien) und Josef Lechthaler (Österreich), aber auch einflussreiche Kleriker, Kirchenmusiker und Musikwissenschaftler (darunter Karl Gustav Fellerer und Prof. Albert Smijers, Holland, der 1. Vorsitzende der IGK) und in einem sog. "Ehrenausschuss" auch Politiker wie der damalige Reichskanzler Heinrich Brüning oder der Präsident des preußischen Staatsrates Konrad Adenauer. In der Programmschrift der IGK aus dem Jahre 1930 hat Lemacher die idealistische Aufbruchstimmung der kirchenmusikalischen Erneuerungsbewegung in Worte gefasst: *"Inmitten einer Musik und eines Musikbetriebes ohne innere Verantwortung eine Musik voller Verantwortung und voll innerer Verpflichtung zu schreiben, ist sehr schwer. Darum bewundere ich auch den Mut derer, die es wagen wollen, die es wagen nicht aus einer Laune heraus, sondern aus einem neuen religiösen Aufbruch ihres Musikertums heraus."*⁷

Die historische Bedeutung der IGK liegt darin, dass sie zeitgenössische Kirchenmusik zur Aufführung brachte und dadurch den direkten Kontakt zwischen Komponisten und Kirchenmusikern förderte. Auf der 1. Arbeitswoche in Frankfurt 1930 erklangen Werke von über 60 zeitgenössischen Komponisten, darunter viele neue, damals unbekannte Namen wie Joseph Ahrens, Johann Nepomuk David, Karl Höller, Karl Kraft, Francesco Malipiero, Flor Peeters, Ernst Pepping, Hermann Schroeder und andere.

Im Zusammenhang mit der IGK spielt wieder Aachen eine Rolle, und zwar in zweifacher Hinsicht: Bei der 1. Tagung in Frankfurt wirkte der Aachener Domchor mit und sang unter der Leitung von Theodor B. Rehmann am 25.10.1930 in einer kirchenmusikalischen Andacht zwei Stücke aus Schroeders *Vier deutschen Marienmotetten* op. 3: "Maria Empfängnis" (Nr. 1) und "Emanuel" (Nr. 2). Wahrscheinlich handelte es sich auch hier um die Uraufführung. Der Kölner Stadt-Anzeiger schrieb damals über Schroeder: *"Eine sympathische Erscheinung mit offener Begabung und gediegenem Können. Das beweisen eindringlich zwei Marienmotetten, welche der Aachener Domchor in der Frauen-Friedens-Kirche zu Gehör brachte. Technisch klare und interessante Gestaltung. Musikalisch ein abgerundetes Ganzes, das sehr anspricht. So darf man von ihm bei weiterer günstiger Entwicklung noch manches erhoffen."*⁸

⁵ H. Schroeder, Der kirchenmusikalische Satz, in: Handbuch der katholischen Kirchenmusik, hg. von Karl Gustav Fellerer und Heinrich Lemacher, Essen 1949, 210

⁶ Vgl. Josef Dahlberg, Ecclesia semper reformanda – oder: Hat die IGK die Kirchenmusik erneuert? In: Musica sacra 111, 1991, 370-376 und 475-480

⁷ Heinrich Lemacher, Kirchenmusikalischer Zeitstil, in: Programmschrift der Internationalen Gesellschaft für Erneuerung der katholischen Kirchenmusik, Frankfurt 1930, 38f.; vgl. auch R. Mohrs, Hermann Schroeder (1904-1984). Leben und Werk unter bes. Berücksichtigung seiner Klavier- und Kammermusik (Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte, Heft 138), Kassel 1987, 30-37

⁸ Kölner Stadt-Anzeiger Nr. 546 vom 28.10.1930

Beispiel 2: Motette "Siehe, die Jungfrau wird empfangen" (1928)

Die 2. Tagung der IGK fand am 5.-8. Januar 1934 in Aachen statt. Hier wurde Schroeders zwei Jahre zuvor entstandenes *Te Deum* op. 16 für gemischten Chor und Orgel aufgeführt. Karl Gustav Fellerer berichtet: *"Im Vergleich zu der so viel besprochenen Frankfurter Tagung 1930 bedeutet die Aachener Tagung der Internationalen Gesellschaft für neue Kirchenmusik einen bedeutsamen Schritt vorwärts zur Klärung und Vertiefung der Probleme zeitgenössischer geistlicher Musik. Impressionistische Klangwirkung und konstruktive Linearität zeigen sich als beherrschende Prinzipien der neuen Kunst, die zwischen experimenteller Konstruktion und wahrer Empfindung in ihrer Ausdrucksgestalt ringt. (...) Zu den stärksten kirchlichen Vokalwerken der Tagung gehört H. Schroeders Te Deum."*⁹

Beispiel 3: Te Deum für gemischten Chor, Bläser und Orgel (1932)

Schroeders *Te Deum* wurde in den 30er Jahren – so lange es noch möglich war - häufig aufgeführt und der junge Schroeder galt zunehmend als wichtiger Vertreter der katholischen Kirchenmusik. Anlässlich der Aachener Tagung erschien am 7. Januar 1934 in einer Sonderbeilage der Kölnischen Zeitung ein Grundsatzartikel des 30jährigen Schroeders unter dem Titel "Vom Geist der neuen Kirchenmusik":

*"Der Geist der Kirchenmusik ist in seinem innersten Sein ein liturgischer, d. h. die Verherrlichung des Schöpfers alles Geschaffenen. (...) Die Orientierung einer Musik "im Geiste des Chorals" ist nach der kirchlichen Gesetzgebung das wesentliche Kriterium für den religiösen, liturgischen Charakter einer Kirchenmusik. Es kommt also nur auf die choralische Haltung einer Musik an und nicht auf irgendwelche äußeren Bindungen: Das Choralzitat bietet z. B. keine Gewähr für die innere Einstellung der auf ihm aufgebauten Musik. (...) Im Geiste des Chorals ist eine Musik, die ihre Möglichkeiten aus der Singstimme ableitet: jeder Sänger soll singen, d. h. melodisches Geschehen gestalten können; die chorische Polyphonie ist das Ergebnis. (...) Im Geist des Chorals ist ein schwebender Rhythmus, der über die Grenzen symmetrischen Taktaufbaues schwingt und in seiner Unfaßbarkeit Abbild und Ahnung des Übersinnlichen, Unbegreifbaren ist."*¹⁰

Schroeder hatte ein besonderes Verhältnis zur Gregorianik, so wie seine Zeitgenossen Josef Ahrens, Marcel Dupré, Flor Peeters und andere. Für ihn war das frei fließende, nicht exakt messbare Melos der Gregorianik ein Symbol für das Irrationale und damit für das Verhältnis des Menschen zu Gott, da die Gregorianik *"in ihrer rational nicht meßbaren Rhythmik ebenso wie die Polyphonie von sich aus schon den Sänger oder Hörer auf etwas hinweist, das über ihm und höher ist als sein eigener Geist."*¹¹

Erfolg als Dirigent

Während der Aachener Tagung 1934 gab es eine weitere interessante Begebenheit: Schroeder hatte hier seinen ersten Erfolg als Dirigent. Kurzfristig sprang er für den erkrankten Aachener Generalmusikdirektor Peter Raabe ein und dirigierte das 1921 entstandene *Concerto gregoriano* für Violine und Orchester von Ottorino Respighi sowie das geistliche Oratorium *La Samaritana* (1934) von Licinio Refice (1883-1954).¹² Gregorianische Themen in einem

⁹ Karl Gustav Fellerer, *Zeitgenössische geistliche Musik*, Zur 2. Tagung der Internationalen Gesellschaft für neue Kirchenmusik in Aachen 5.-8. Januar 1934, in: *Musica sacra* 64, 1934, 34f.

¹⁰ H. Schroeder, *Vom Geist der neuen Kirchenmusik*, in: *Kölnische Volkszeitung* Nr. 4 vom 7.1.1934, Beilage S. 2

¹¹ H. Schroeder, *Tradition und Fortschritt*, 1973, 3

¹² Vgl. *Gregoriusblatt* 58, 1934, 23

Violinkonzert, das war ungewöhnlich und entsprach genau Schroeders Geschmack und der von ihm postulierten Idee einer "geistlichen Konzert- und Hausmusik". Den Komponisten Respighi schätzte Schroeder sehr. Später schrieb er selbst ein Orchesterwerk über ein gregorianisches Thema: *Veni creator spiritus*, Hymnus für großes Orchester (1961/62).

Ottorino Respighi, Concerto gregoriano für Violine und Orchester (1921)

Der frühe Aachener Erfolg als Dirigent zeigt einen weiteren wichtigen Aspekt der Schroederschen Biographie: die Arbeit mit Chören und Orchestern ist "Herzenssache" für den Dirigierschüler von Prof. Hermann Abendroth, dem späteren Leiter des Leipziger Gewandhauses. Dirigieren ist neben dem Komponieren und Unterrichten die dritte Säule in Schroeders Wirken und scheint in der Frühzeit sein eigentlicher Berufswunsch gewesen zu sein. Später leitete er viele Jahrzehnte lang den Kölner Bachverein (1946-1962), den "Madrigalchor" der Hochschule für Musik Köln (1948-1974) und den "Rheinischen Kammerchor" (1962-1968).

Vierhändige Weihnachtslieder für Klavier

In Fellerers Bericht über die Aachener Tagung der IGK heißt es weiter: *"Viel Anregung brachte eine Stunde geistliche Hausmusik, in der vierhändige Klavierstücke von Respighi und Lieder von H. Schroeder und G. Rüdinger zum bedeutendsten gehörten."*¹³

Bei diesen Liedern handelt es sich um die Uraufführung der "Fünf deutschen Weihnachtslieder" op. 18 für Klavier vierhändig (1934) – also bereits die vierte Uraufführung in Aachen innerhalb von wenigen Jahren (am 8.1.1934). Wenn dieses Konzert unter dem Stichwort "Stunde geistlicher Hausmusik" stand, so ist dies kein Zufall, sondern ästhetisches Programm. Die Gesellschaft für Erneuerung der katholischen Kirchenmusik entwickelte die Idee einer "geistlichen Hausmusik" und Schroeder selbst hat die Zielsetzung in seinem Bericht über die 3. Tagung der IGK in Frankfurt (1935) beschrieben: *"... ist diese internationale Gesellschaft bestrebt, die eigentliche Kirchenmusik auch in der erweiterten Form einer geistlichen Konzert- und Hausmusik zu pflegen und gibt damit eine wertvolle Ergänzung des deutschen Cäcilienvereins, der für die Betreuung der liturgischen Musik im engeren Rahmen Sorge trägt."*¹⁴

Damals trafen sich Bestrebungen der katholischen Jugendbewegung mit allgemeinen Tendenzen der Zeit, die Hausmusik neu zu beleben (vgl. die Gründung des "Arbeitskreises für Hausmusik", 1932). Mit dieser Konzeption der "geistlichen Hausmusik" wollte die IGK geistliche Themen auch in den Bereich der Hausmusik und des Konzertsaaes tragen, im Sinne des christlichen Auftrags "Ite missa est". Sie stellte sich damit in Gegensatz zur offiziellen Musikpolitik des nationalsozialistischen Staates, denn nach dessen Vorstellung sollte die geistliche Musik "nicht über den liturgischen Raum hinausdringen können."¹⁵ So bestimmten z. B. später die amtlichen Richtlinien für den Musikunterricht an Volksschulen vom 15. Dezember 1939: *"Das eigentliche Kirchenlied scheidet im Musikunterricht aus."*¹⁶ Schroeder dagegen, voller Begeisterung für die Erneuerung der Kirchenmusik, schrieb 1934: *"So sehen wir das Verhältnis zur weltlichen Musik umgekehrt: aus dem eigenen Inneren heraus zieht die Kirchenmusik nicht nur die Kraft für sich selbst, sondern wird infolge der Durchdringung der Konzert- und Hausmusik mit geistlichem Stoff allmählich immer stärkeren*

¹³ Siehe Anm. 9

¹⁴ H. Schroeder, Geistliche Musik der Gegenwart, in: Neues Musikblatt Nr. 21 vom November 1935, 2; vgl. auch Mohrs, 141ff.

¹⁵ Fred K. Prieberg, Musik im NS-Staat, Frankfurt 1982, 347

¹⁶ ebenda

ethischen Einfluß gewinnen."¹⁷ Dies war zweifellos eine Illusion, die sehr bald von Realität des NS-Staates überholt wurde.

Konzertreise mit dem Aachener Dom 1935

Im Frühjahr 1935 begleitete Schroeder den Aachener Domchor auf einer Konzertreise nach Italien und wirkte als Organist bei Konzerten in Freiburg, Mailand, Florenz und Rom mit, wo er zusammen mit seinem Lehrer Heinrich Lemacher und dem Aachener Domchor in einer Audienz von Papst Pius XI. begrüßt wurde. Zum Chorprogramm gehörte damals die Motette "In stiller Nacht" op. 7a (1930), nach einem Text von Friedrich v. Spee. Wieder also eine Uraufführung durch den Aachener Domchor.

Der 31jährige Schroeder, Schüler des Kölner Domorganisten Hans Bachem, bereicherte die Chorkonzerte durch Orgelstücke und Improvisationen und spielte als eigene Komposition die Toccata c-Moll op. 5a, die bald eines seiner erfolgreichsten Orgelwerke wurde. In dem Bericht über die Konzertreise des Aachener Domchores heißt es: *"Von der Orgel her wusste der Kölner Hermann Schroeder mit der geistig und technisch überlegenen Wiedergabe seiner c-Moll-Tokkata – welch ein prächtiges Stück neuzeitlicher Orgelmusik! -, des Präludiums in B von Bach und einer Kirchenliedimprovisation, eine reichgestufte Gliederung vom Instrumentalen aus in den Aufbaus der Vokalwerke hineinzutragen."* Und über ein Konzert im Saal der päpstlichen Kirchenmusikschule in Rom, erneut mit der c-Moll-Toccata fährt der Bericht fort: *"An der Orgel hatte wiederum Hermann Schroeder hinreichend Gelegenheit, als schöpferischer wie als reproduzierender Musiker sein hohes Künstlertum unter Beweis zu stellen."*¹⁸

Beispiel 4: Toccata c-Moll für Orgel (1930)

Wieder lässt sich vom Detail eine allgemeine Erkenntnis ableiten: Es wird deutlich, dass Schroeders frühe Erfolge in der Kirchenmusik wesentlich in der Einheit des kompositorischen und praktischen künstlerischen Wirkens begründet sind. Die Kompositionen werden von ihm selbst aufgeführt und in der Praxis erprobt; umgekehrt ergeben sich aus der praktischen Arbeit neue Impulse für das Komponieren.

Eine weitere Beziehung Schroeders zu Aachen bestand über die bereits erwähnte Zeitschrift "Gregoriusblatt", die vom Aachener Domkapellmeister Theodor Bernhard Rehmann 1926-1937 herausgegeben wurden, danach musste diese wichtige kirchenmusikalische Zeitschrift eingestellt werden. Für diese Zeitschrift schrieb Schroeder mehrere Aufsätze, darunter 1933 ein Beitrag "Neuerscheinungen für die Orgel",¹⁹ in dem er neue Orgelwerke verschiedener Komponisten bespricht und dabei sein Verständnis von zeitgenössischer Orgelmusik erläutert.²⁰ Schroeder machte sich damals einen Namen als Fachmann in Fragen einer zeitgemäßen kirchenmusikalischen Praxis, galt als Anwalt einer Erneuerung der Kirchenmusik aus dem Geist der Liturgie und des gregorianischen Chorals. Zusammen mit seinem Lehrer Heinrich Lemacher stand er für die sogenannte "Kölner Schule".

Hermann Schroeder und Flor Peeters

¹⁷ H. Schroeder, Kirchenmusik in Deutschland, in: Musica sacra 64, 1934, 114

¹⁸ N.N., Die Italienfahrt des Aachener Domchores, in: Musica sacra 65, 1935, 155

¹⁹ H. Schroeder, Neuerscheinungen für die Orgel, in: Gregoriusblatt 57, 1933, 41-44

²⁰ Vgl. R. Mohrs, Hermann Schroeder als Komponist für Orgel, in: Musica sacra 109, 1989, 275-292.

Die Aachener Tagung 1934 wurde noch aus einem anderen Grund für Schroeder wichtig: Hier lernte der den ein Jahr älteren belgischen Komponisten und Organisten Flor Peeters (1903-1986) kennen, mit dem er seither freundschaftlich verbunden war, wohl wegen der geistigen und stilistischen Verwandtschaft ihrer kirchenmusikalischen Kompositionen: lineare und polyphone Grundhaltung, Verwendung gregorianischer Themen, Erweiterung der Harmonik unter Wahrung des Prinzips der Tonalität, Orientierung an den konkreten Bedürfnissen der Liturgie.

Flor Peeters schreibt darüber:

*"J'ai rencontré Hermann Schroeder pour la première fois à l'occasion du "Neue katholische Kirchenmusik". Je regrette beaucoup ne pas avoir en plus de contact avec lui. (...) Pourtemp j'aurais beaucoup aimé Hermann comme compositeur et aussi pour sa personne. (...) J'ai joué souvent ses belles oeuvres avec beaucoup de plaisir. Ni Hermann ni moi avaient des problèmes pour la composition, on composait par nécessité! (...) Dites bien dans votre dissertation que je l'aurais beaucoup aimé et que je l'admire pour son grand talent de compositeur."*²¹

1937 komponierte Flor Peeters "Zehn Orgelchoräle" op. 39 und widmete jede Choralbearbeitung einem bestimmten Organisten, darunter Joseph Ahrens (Berlin), Ernst Kaller (Essen), Maurice Duruflé (Paris) und Josef Zimmermann (Köln).²² Die Variationen über das Lied "Herr Jesus hat ein Gärtchen" widmet er Hermann Schroeder und – es mag bewusst oder unbewusst sein – setzt den Choral im Thema in einer Art, wie es Schroeder selbst ähnlich gemacht hätte: in einem einfachen polyphonen vierstimmigen Satz, in dem jede Stimme linear geführt ist und eine für sich sinnvolle melodische Linie bildet. Und dies in schlichter Zurückhaltung und mit Respekt vor dem Charakter der Melodie:

Beispiel 5: Flor Peeters, Herr Jesus hat ein Gärtchen (1937), Thema

Eine ähnliche polyphone Behandlung und sensible Annäherung an den cantus firmus ist auch für Schroeder typisch, z. B. in seinen zwei Jahre vorher (1934) entstandenen "Sechs Orgelchorälen über geistliche Volkslieder" op. 11, etwa bei dem geistlichen Volkslied "Es flog ein Täublein weiße":

Beispiel 6: H. Schroeder, "Es flog ein Täublein weiße"

Es sind also die stilistische Verwandtschaft und die gemeinsamen Überzeugungen, die Flor Peeters und Hermann Schroeder verbinden. Beide Komponisten hatten außerdem ein besonderes Verhältnis zur Orgel und waren selbst hervorragende Orgelinterpreten. Flor Peeters führte Werke von Schroeder auf und auch Schroeder spielte in seiner Zeit als Trierer Domorganist in einem Orgelkonzert am in der Kirche St. Paulin/Trier am 12. 12.1938 die "Variationen über ein altflämisches Lied" op. 20 von Flor Peeters,²³ ein groß angelegter Variationszyklus, der heute leider kaum noch im Konzertrepertoire zu hören ist. Daher hat sich die Jury der Hermann-Schroeder-Gesellschaft entschieden, beim Wettbewerb 2003 in Trier gerade dieses Werk zu einem der Pflichtstücke zu machen – als Hommage zum 100. Geburtstag von Flor Peeters und zur Erinnerung an beide Komponisten.

Eine weitere Begegnung zwischen Schroeder und Peeters fand später in Köln statt, vermutlich während der Tagung der IGK vom 20.-23. Oktober 1950 in Köln. Von diesem Treffen

²¹ F. Peeters, Brief an Rainer Mohrs vom 18.3.1986

²² F. Peeters, Zehn Orgelchoräle op. 39, Mainz 1937 (Schott)

²³ Heinrich Tiaden, Orgelabend in St. Paulin, in: Trierische Landeszeitung Nr. 64 vom 14. 12. 1938. Nach dem Krieg spielte Schroeder am 31. März 1947 in St. Paulin noch einmal ein Werk von Flor Peeters, das "Andante im lydischen Ton" für Orgel

existiert ein Foto, das neben Peeters und Schroeder auch Heinrich Lemacher, den Kölner Domorganisten Josef Zimmermann, den Aachener Domkapellmeister Theodor B. Rehmann sowie den Aachener Domorganisten Herbert Voss zeigt.

Foto: H. Schroeder, F. Peeters, J. Zimmermann, Th. B. Rehmann und H. Lemacher im Oktober 1950 in Köln

Im Auftrag von Flor Peeters komponierte Schroeder im März 1962 ein "Präludium in E". Es erschien 1963 als Musikbeilage in der belgischen Musikzeitschrift "De Praestant" im Verlag Tongerlo. Im eigenhändigen Werkverzeichnis Schroeders heißt es: "für Flor Peeters".

Beispiel 7: Präludium in E

Das Kapitel Hermann Schroeder und Flor Peeters schließt im März 1986 mit seiner letzten Komposition "Paraphrase über Regina coeli" für Violoncello und Orgel, mit der Widmung "in memoriam meinem lieben Freund Hermann Schroeder". Wenige Monate später stirbt Flor Peeters am 4. Juli 1986, seinem 83. Geburtstag. Die Komposition, eigentlich nicht mehr als eine schlichte Harmonisierung der gregorianischen Melodie hat dennoch Bedeutung: als Dokument der Freundschaft eines belgischen und deutschen Komponisten, die bezeichnenderweise in der Grenzstadt Aachen geknüpft wurde.

Das Streichtrio e-Moll

Eine ganz anders geartete Uraufführung fand ebenfalls in Aachen statt: am 9. April 1933 wurde auf dem 5. Niederrheinischen Musikfest in Aachen das Streichtrio e-Moll op. 14 uraufgeführt. Damit wird der Name des 29jährigen Hermann Schroeder erstmals außerhalb der Kirchenmusik bekannt und in einer sehr positiven Konzertkritik spricht die *Zeitschrift für Musik* von "einem knappen, klar gebauten, von urwüchsiger Kraft und Musikalität strotzenden, geradezu hinreißenden Streichtrio."²⁴

Beispiel 8: Streichtrio e-Moll op. 14 (1933)

Dass Schroeder sich hier mit einem Kammermusikwerk profiliert, mag überraschen, ist aber kein Zufall. Von Anfang an war es ihm ein Anliegen, sein Werk umfassend anzulegen und keineswegs auf Kirchen- und Orgelmusik zu begrenzen. "Vermeidung von Einseitigkeit" hieß seine Devise.²⁵

Diese universelle Ausrichtung gilt auch für viele andere Kirchenmusik-Komponisten der 30er Jahre, z. B. für Johann Nepomuk David oder Ernst Pepping.²⁶ Schroeder selbst hat einmal in einem Gespräch bekannt, dass er sehr gerne Kammermusik schrieb, weil er sich hier "zu einer besonders anspruchsvollen Leistung" aufgefordert fühle. Hier könne er in der Regel von einer gewissen Virtuosität der Spieler ausgehen und müsse nicht auf das Können eines kleinen Kirchenchores Rücksicht nehmen. Mit diesem Verständnis von Kammermusik als einer

²⁴ Reinhold Zimmermann, 5. Rheinisches Musikfest zu Aachen, 8. bis 13. April 1933, in: *Zeitschrift für Musik* 100, 1933, 495. Interpreten der Uraufführung waren Mitglieder des Kunkel-Quartetts, das 1940 in Köln auch das 1. Streichquartett uraufführte: Walter Kunkel, Violine, Franz Busowski, Viola, Beatrice Reichert, Violoncello

²⁵ H. Schroeder im Gespräch am 17. Januar 1983, vgl. Mohrs, Hermann Schroeder, 134

²⁶ Hermann Danuser, *Die Musik des 20. Jahrhunderts*, Neues Handbuch der Musikwissenschaft Bd. 6, Laaber 1984, 250

besonders anspruchsvollen Musizierform steht Schroeder in der Tradition des 18. und 19. Jahrhunderts.²⁷

Hermann Schroeder und das Gregoriushaus

Das Thema Hermann Schroeders und Aachen wäre unvollständig ohne einen Blick auf die Kirchenmusikschule St. Gregorius²⁸. Hier erteilte Schroeder von Oktober 1937 bis September 1938 ein Jahr lang Kontrapunktunterricht. Der damalige Kölner Hochschullehrer war also kurz Dozent der Aachener Kirchenmusikschule, bevor er 1938 als Domorganist nach Trier ging und dort 1939-1942 die Städtische Musikschule leitete, zu der eine berufsausbildende Kirchenmusik-Abteilung gehörte. Hier kamen ihm sicherlich die in Aachen und Köln gemachte Unterrichtserfahrungen zugute, wohl auch die Bekanntschaft mit dem damaligen Trierer Bischof Franz Rudolf Bornewasser, der vor seiner Berufung nach Trier 1922 Leiter des Gregoriushaus in Aachen war und Schroeder schon bei einer Tagung des Trierer Diözesan-Cäcilien-Verbandes in Trier am 28.-31. Juli 1935 kennengelernt hatte.²⁹

Mit Sicherheit war Schroeder noch weitere Male im Gregoriushaus. Zum Beispiel am 13. August 1980 zur Feier des 100jährigen Bestehens der Kirchenmusikschule. Ein eigenes Schroeder-Konzert fand im Rahmen der Jahrhundertfeier am 11. März 1981 in der Kapelle des Gregoriushauses statt, mit dem Chor des Gregoriushauses unter Domkapellmeister Hans Josef Roth, an der Orgel spielte der Kölner Domorganist Josef Zimmermann. Im Bericht über die Feierlichkeiten schreibt Dr. Franz A. Stein: *"Ein geistliches Konzert in der Hauskapelle galt dem einst in Aachen als Lehrer gewirkt habenden Hermann Schroeder, und zwar gemischt zwischen Chor mit Orgel und dem reinen Orgelproprium der Missa Coloniensis und abschließend dem 150. Psalm für gemischten Chor mit Orgelversetzen. Hermann Schroeder spielte überhaupt in den Programmen und Gottesdiensten als Reverenz vor dem großen Kirchenmusiker unserer Tage eine große Rolle."*³⁰

Der Bericht enthält zahlreiche Fotos, darunter auch eines mit Schroeder und weiteren Teilnehmern der Festveranstaltung, darunter der damalige Leiter des Gregoriushauses, Josef Schneider, Domkapellmeister Hans Josef Roth und der heutige Domorganist Norbert Richtsteig. Zu vielen Lehrern der Kirchenmusikschule hatte er persönliche und freundschaftliche Beziehungen, einige waren seine Schüler.

Ein weiteres Mal war Schroeder anlässlich einer kirchenmusikalischen Fortbildungsveranstaltung im Aachener Gregoriushaus. Am 7.-8. Januar 1981 hielt er dort ein Seminar über aktuelle Tonsatzfragen. Über den Inhalt des Seminars gibt es keine Unterlagen, aber einer der damaligen Teilnehmer, Berthold Botzet, berichtet, dass es unter anderem um Fragen der Tonalität ging, zum Beispiel darum, wie sich aus der Kombination mehrerer kirchentonaler Modi eine neue, moderne Melodik erzeugen lässt. Ein Beispiel für diese Theorie der erweiterten Tonalität findet sich im "Lehrbuch des Kontrapunktes" von Lemacher/Schroeder (7. revidierte Auflage Mainz 1977, 135):

²⁷ Schon Mattheson hat auf den besonderen Rang des "Kammer-Styls" hingewiesen: "Es erfordert sonst dieser Styl in der Kammer weit mehr Fleiß und Ausarbeitung, als sonst, und will nette, reine Mittel-Partien haben, die mit den Oberstimmen beständig, und auf eine angenehme Art gleichsam um den Vorzug streiten." Johann Mattheson, Der vollkommene Kapellmeister, Hamburg 1739, 91

²⁸ Vgl. Josef Schneider, Das Gregorius-Haus zu Aachen in Geschichte und Gegenwart, in: Musica sacra., 101, 1981, 25-39

²⁹ Vgl. Mohrs, 56 und 40

³⁰ Franz A. Stein, Aachen versteht zu feiern. Rückblick auf die Jahrhundertfeier des St. Gregoriushauses in Aachen, in: Musica sacra 101, 1981, 286-293.

Beispiel 9: Lemacher/Schroeder, Lehrbuch des Kontrapunktes

Aachener Musiker

Das Thema Hermann Schroeder und Aachen wäre unvollständig ohne einen abschließenden Blick auf einzelne Musiker-Persönlichkeiten.

Da sind zunächst die Aachener Domkapellmeister: Über das Verhältnis zu **Theodor Bernhard Rehmann** (1895-1963) wurde bereits einiges gesagt. Beide kannten sich seit Ende der 20er Jahre. Rehmann leitete den Aachener Domchor von 1925 bis 1956. Von 1946-1956 war er Professor und Leiter der Abteilung für Katholische Kirchenmusik an der Kölner Musikhochschule, und damit Kollege Hermann Schroeders. Rehmann gehörte zusammen mit dem Münchener Domkapellmeister Ludwig Berberich zu den bedeutenden Chorleitern der Zeit. Er spielte vor und nach dem 2. Weltkrieg bei der Reform der Kirchenmusik eine wichtige Rolle. Schroeder erwähnt ihn ausdrücklich in seinem Grundsatzartikel "Katholische Kirchenmusik von heute" in der Zeitschrift "Melos" (1948): *"Der Kirchenmusiker musste aus seiner Enge heraus, und die Entwicklung hierfür war in vielen Punkten sehr günstig: das lebendige Interesse des nunmehr aufgeschlossenen Cäcilienvereins, die Gründung der "Internationalen Gesellschaft für Erneuerung der katholischen Kirchenmusik" mit ihren praktischen und weitsichtigen Beziehungen zum Ausland, Vorkämpfer wie Johannes Hatzfeld, Dirigenten geistigen und musikalischen Formats wie etwa Rehmann (Aachen) und Berberich (München) und nicht zuletzt Komponisten, die neben ihren weltlichen Kollegen gleichberechtigt dastanden und meist in der Entwicklung der weltlichen Musik in ihrer Sprache mitreden konnten."*³¹

Rehmann gab zusammen mit Johannes Overath im Musikverlag Schwann/Düsseldorf die Reihe "Singende Kirche – Chorsätze zum deutschen Kirchenlied" heraus. In dieser Reihe erschienen auch Sätze von H. Schroeder: "Jesus ist der beste Freund" (1951, Nr. 241E), "Tu auf, tu auf, du schönes Blut" (1955, Nr. 165E). Unter Rehmann hatte der Aachener Domchor 1925 – 1955 folgende Werke von Schroeder im Repertoire:

Messe in H (Uraufführung) 3x
Pauliner Orgelmesse 2x
Hymnen zur Fronleichnamsprozession 12x
Ihr Freunde Gottes 9x
In stiller Nacht (Uraufführung) 8x
Vier deutsche Marienmotetten (Uraufführung) 5x
Dich, König, loben wir (Uraufführung?) 3x
Beim letzten Abendmahle 3x
Jesu, Jesu komm zu mir 2x
Ein Haus voll Glorie schauet 5x
Komm heiliger Geist 2x
Te Deum 2x

Mit insgesamt 61 Aufführungen liegt Schroeder auf Platz 6 der Aufführungsstatistik des Aachener Domchores, Heinrich Lemacher hat mit 164 Aufführungen den 1. Platz inne.³² Bei der überragenden Rolle, die Lemacher im Repertoire des Aachener Domchores spielte, ist davon auszugehen, dass er seinem Schüler den Weg zum Domchor ebnete.

³¹ H. Schroeder, Katholische Kirchenmusik von heute, in: Melos 15, 1948, 100

³² Capella Carolina. 30 Jahre Dienst am Aachener Dom, Eine Festgabe für Theodor Bernhard Rehmann, Düsseldorf 1955, S. 79-83

1986-1997 war **Hans Josef Roth** Aachener Domkapellmeister. Schon vorher lehrte Roth als Dozent am Gregoriushaus Tonsatz, Chorleitung und Gregorianik. Am 2.9.1980 sang der Chor des Gregoriushauses unter der Leitung von Roth in einem Konzert des Kölner Domes Werke von Hermann Schroeder: die "Missa Coloniensis" und Psalm 150 für gemischten Chor und Orgel. Domorganist Josef Zimmermann spielte das "Proprium pro organo". Am 11.3.1981 besuchte Schroeder ein Konzert in der Kapelle des Gregoriushauses im Rahmen der Jahrhundertfeier. Unter der Leitung von H.-J. Roth und mit Josef Zimmermann an der Orgel kamen ausschließlich Werke von Schroeder zur Aufführung (siehe Anmerkung 29).

Seit 1997 leitet **Berthold Botzet** den Aachener Domchor und setzt – wie wir an diesem Wochenende erleben können – die Tradition des Aachener Domchores fort: Werke von Hermann Schroeder gehören als fester Bestandteil zum Repertoire in Liturgie und Konzert.

Zwei weitere Aachener Chorleiter seien zur Abrundung genannt, weil sie Schüler von Hermann Schroeder an der Kölner Musikhochschule waren: **Wolfgang Karius**, der Leiter des Aachener Bachvereins, und **Fritz ter Wey**, Gründer des Ensembles "Der Junge Chor Aachen". Ter Wey nahm beim WDR Köln den "Mörrike-Zyklus" für gemischten Chor a capella auf.

Enge Kontakte zu Schroeder hatten auch **Herbert Voss**, Domorganist in Aachen von 1948-1987. Er spielte regelmäßig Orgelwerke von Schroeder und nahm die Toccata c-Moll für den WDR auf. Am 8.9.1979 spielte er zusammen mit der Flötistin Ursula Schnitzler die Uraufführung die "Sonate für Querflöte und Orgel", in der Kölner Kirche "St. Maria in der Kupfergasse", außerdem wieder die c-Moll-Toccata. Hermann Schroeder war damals anwesend. Voss berichtet darüber: "Hinterher fragte ich ihn, ob ihm unser Spiel gefallen hätte. Er war voll des Lobes. Auf meine Frage: 'Haben Sie denn die Noten zum Vergleich mit gehabt?' antwortete er, er vertraue auf die gute Ausführung der Solisten. Ich sagte Herrn Schroeder, dass mir am besten seine frühen Werke gefielen. Antwort: 'Ich kann doch nicht immer wie Reger komponieren'."³³

Beispiel 10: Sonate für Querflöte und Orgel (1977)

Meine Damen und Herren, der Blick auf Aachen charakterisiert auf vielfältige Weise die Musik, das musikästhetische Denken und die Persönlichkeit des Komponisten Hermann Schroeder. Es war eine freundschaftliche Beziehung über fünf Jahrzehnte – möge dies auch in Zukunft so bleiben.

(erschieden in: Mitteilungen der Hermann-Schroeder-Gesellschaft, Heft 3, Juli 2003, Seite 30-56)

³³ Herbert Voss, Brief an Rainer Mohrs vom 12.7.2002